



Abend-

Zeitung.

106.

Dienstag, am 4. Mai 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Frühlings-Phantasieen

von
Karl Ludwig Reh.

I.

Wach' auf aus langem Schlaf, du, müd' von
Träumen,

Den eingepreßten Busen zu erweitern!
Der liebe Frühling will nicht länger säumen,
In Blütenströmen will er niederschäumen,
Er will die Anmuth aus dem Schleier locken;
Es regt sich schon in Halmen und in Kräutern,
Die Primel blüht in roth' und weißen Glocken,
Der laue Wind haucht schon herab aus heitern
Goldhellen Höh'n, die trübe Luft zu läutern;
Der Wald, durchronnen von der Mai-Entzückung
Schüttelt vom Haupt die kalten Silberflocken,
Und wählt sich, selbst verjüngt, verjüngte Schmü-

ckung;
Als duft'ge Kränze wallen seine Locken,
Zu seinen Füßen wird der Polster trocken
Und kleidet sich in mannichfache Blüten.
Die Lerche kommt, und fühlend die Beglückung,
Daß nicht mehr sie erschrecke Sturmes Wüthen,
Jauchzt sie empor in seliger Entrückung. —
So jauchze denn auch du, und trink' Erqui-

ckung
Aus allen diesen tausend Lebensbronnen,
Die nun in Frühlings Liebeshauch ersprühten!
Dir leuchten noch des Lebens, Frühlings Sonnen;
Nur einen Frühling kann das Loos bieten,
D'rum, ehe Deine Pulse noch verglühten,
Laß sie hinbrennen in des Frühlings Sonnen!

II.

Durch meines Fensters Stäbe lächeln süße
Des Morgens Schimmer, alle Bäume wanken,
Und nicken mir mit lichten Wipfeln Grüße,
Sie winken, daß ich Frühlingslust genieße,
Die sprudelnd jetzt aus tausend Quellen steigt.

Wer möcht' auch in der Stubenluft erkranken,
Die matt und fränkelnd durch die Adern schleis-

chet?
Die weckt nur matte, fränkelnde Gedanken,
Sperrt das Gefühl in enge, dumpfe Schranken
Und hängt wie Blei am Flug der Phantasieen!
Wie frisch des Himmels Luft die Brust durchstreich-

chet!
Wie macht des Lebens Wellen sie erglühen!
Des geistigen Blickes ird'sche Schranke weicht,
Und der Empfindung kühner Flug erreicht,
Ermischt des Lebens Höh'n und Lebens Tiefen!
Schon eil' ich fort, dem Kerker zu entfliehen,
Den Stimmen folgend, die so lieblich riefen;
Schon seh' ich Rosen neben mir erblühen;
Schon seh' ich über mir die Vögel ziehen,
Schon hör' ich Bäche rauschen über Wiesen!

O Rosenblume, könnt' ich mich vertiefen
Ganz in dies Meer von Duft, dem wundersüßen!
O Vöglein, könnt' ich lust'ge Flügel prüfen,
O Bächlein, könnt' ich mit dir durch die tiefen
Gestade rauschen, wo dich Blumenlippen
All überall mit Liebesgruß begrüßen,
Dann mit dir schäumend stürzen über Klippen,
Um unten wieder spiegelhell zu flieken,
Wo andre Blumen reizend dich umsprießen,
Die lüstern an den klaren Wellen nippen!

III.

Ist es die Lieb', ach, ist's die Liebe nicht,
Die mir all überall auf Blütenwegen
Mit sonnenhellen Augen tritt entgegen,
Aus allen diesen Stimmen zu mir spricht? —

Die mich in diese Zauberneze slicht,
Die mir das Herz erweckt zu raschern Schlägen,
Die jeden Tropfen Bluts macht so verwegen.
Ist es die Lieb', ach, ist's die Liebe nicht?

O Leben, liebes, süßes Jugendleben,
Wie bist du aufgelöst in Lieb' und Lust,
Wie bist du sel'gem Taumel hingegeben!

In Lichtes Strömen badet sich die Brust,
Gedanken und Empfindungen entschweben
Der Erd', zu Himmelhöhen unbewußt!
(Die Fortsetzung folgt.)

Der Vampyr.

(Fortsetzung.)

„Unter einem Dach mit Aubrey befand sich ein Wesen, so schön und zart, daß sie einem Maler zum Modell dienen konnte, der beauftragt gewesen wäre, ein Bild von dem, was der Mahometaner im Paradiese zu finden hofft, zu entwerfen, nur daß ihre Augen zu viel Seele sprachen, um zu jenen zu gehören, die, nach dem Glauben des Islams, keine haben. Tanzte sie auf der Wiesenmatte oder trippelte sie von der Seite eines Berges herab, so würde man sie für eine Gazelle gehalten haben. Doch wie wenig glich dies Gleichniß dem Urbilde? Denn wer würde ihr Auge, offenbar das Auge der belebtesten Natur, für den schläfrigen, schwimmenden Blick eines Thieres hingegen haben, das nur da ist, um die Zunge eines Epikureers zu fixeln? Die leichtfüßige Janthe begleitete oft Aubrey im Aufsuchen von Alterthümern. Wie oft zeigte das arglose Mädchen in der Jagd eines Schmetterlings aus Kamtschatka die ganze Schönheit ihrer Gestalt durch die Wellen ihres zarten Gewandes dem durstigen Blick des Jünglings, der über das Anschauen dieser Sphingengestalt alle Buchstaben einer Inschrift vergaß, welche er so eben auf halbverwischter Schreibtisch entziffert hatte. Ueber die im Sonnenstrahl seidenperlenden und im mannigfaltigsten Farbenspiel sich abschattenden Haarlocken und herabringelnden Haarflechten des zierlichen Geschöpfes, wenn sie so vor ihm gaukelnd herumbüpfte, verlor der Antiquar allen Zusammenhang in seinem Pausanias. Doch wozu der Versuch, Reize zu schildern, die jeder fühlt, keiner zu schätzen vermag? Es war Unschuld, Jugend und Schönheit, unbesiegt von drückender Stickluft der Ballzimmer und Prunksäle. Entwarf er von jenen Ueberresten einer versunkenen Schönheitwelt Zeichnungen, da stand sie ihm zur Seite und verfolgte mit ihrem Blicke die magischen Wirkungen der Reißfeder, gern seine Entwürfe mit den Scenen ihrer Heimath bevölkernd. Bald schilderte sie ihm dann die Rundtänze auf freier Ebene, bald malte sie ihm mit allen Glutfarben ihres jungen Gedächtnisses die Heirathprocession, deren sie sich noch aus ihrer Kindheit erinnerte; und dann, auf gewaltigere Eindrücke überspringend, erzählte sie ihm

alte Wundermärchen aus ihrer Amme Mund. Der Ernst und feste Glaube, womit sie's that, heftete selbst Aubrey's Zerstreuung. Oft, wenn sie ihm die Sage von dem lebenden Vampyr mittheilte, der Jahrelang unter seinen Freunden und theuersten Verwandten zubrachte und vom Herzensblut dieses oder jenes geliebten Weibes lehrte, um seine Fortdauer auf Monate zu fristen, rieselte das Blut kälter in seinen Adern. Wohl versuchte er's dann, sie aus solchem fantastischen Blendwerke herauszulachen. Doch Janthe nannte ihm Namen alter Männer, die endlich einen Vampyr in ihrer Mitte lebend entdeckten, nachdem sie einige ihrer nächsten Anverwandten und Kinder mit den Merkmalen seines Appetits bezeichnet gefunden hatten. Wollte er nun immer noch nicht glauben, da stehete sie ihn, nicht länger ungläubig zu beharren, da es sich immer zugetragen, daß solchen Zweiflern der Beweis durch eine schmerzliche, herzbrechende Erfahrung in die Hand gekommen sey. Sie bezeichnete ihm genau aus der Ueberlieferung das Ansehn eines solchen Ungeheuers, und sein Entsetzen wuchs, wenn er darin eine ganz ungewöhliche Ähnlichkeit mit Lord Ruthven entdeckte. Doch beharrte Aubrey in seinem Widerspruch, sich heimlich mit Schaudern alle Begebenheiten zurückrufend, wo eine übernatürliche Macht aus Lord Ruthven auszufließen schien.“

„Täglich fand sich Aubrey mehr zu Janthe hingezogen. Ihre Unschuld, der entschiedenste Gegensatz von jenen Weibern, in welchen er bisher die Verwirklichung seiner romantischen Vorstellungen gesucht hatte, gewann sein Herz. Mußte er auch über die Idee, daß ein Mann, in englischer Sitte gebildet, eine unerzogene griechische Dirne heirathe, selbst lächeln, die feenhafteste Zierlichkeit des Wesens, das ihn umschwebte, fesselte ihn immer stärker. Oft riß er sich zu irgend einer alterthümlichen Forschung gewaltsam los; doch kein Tempel, keine Grabkammer konnte seine Aufmerksamkeit fest halten. In seiner Seele herrschte nur Ein Bild. Janthe ahnete von allen dem nichts und behielt stets ihre kindliche Unbefangenheit. Immer trennte sie sich von ihm mit einigem Widerstreben. Allein es war bloß, weil sie nun des Begleiters zu diesem oder jenem Lieblingsplätzchen entbehrte. Sie hatte, wegen der Erzählung von den Vampyren, sich auf die Aussage ihrer Eltern berufen. Beide bestätigten sie in Gegenwart mehrerer Anwesenden und erbeßten da vor innerm Graus. Kurz darauf beschloß Aubrey, Nachsuchungen auf einem entfernten Punkte zu ma-

chen, die ein Ausbleiben von mehreren Stunden zur Folge haben mußten. Als die Eltern den Ort nennen hörten, beschworen sie ihn dringend, noch vor Anbruch der Nacht von dort zurückzukehren, weil sein Weg durch einen Wald trüge, den kein Griech um irgend einen Preis nach Sonnenuntergang berühren würde. Hier feiern, hieß es, die Vampyren ihre nächtlichen Orgien. Furchtbares Unheil drohe jedem, der sie darin störe. Aubrey nahm diese Warnungen mit sichtbarem Unglauben auf, widerlegte sie und wurde nur dann still, als er alles um sich von tiefem Schauer ergriffen sah. "

„Ohne Begleitung brach er am andern Morgen, zur Ausführung seines Vorsatzes, auf. Doch überfiel ihn ein Grauen, als er die Niedergeschlagenheit aller gastlichen Bewohner des Hauses beim Abschied bemerkte. Als er eben fortreiten wollte, trat Janthe noch zu ihm an's Pferd. Er mußte ihr Wort und Hand darauf geben, daß er vor Abend zurück käme. Aber seine Forschungslust ergriff ihn diesmal so stark, daß er's nicht bemerkte, die Sonne gehe zur Rüste, nicht sah, daß sich am Horizont einer der Flecken zeige, welcher in jenen warmen Climates so plötzlich zu furchtbaren Gewittermassen anschwellen und alle ihre Wuth auf ein dem Verderben geweihtes Land ausschütten. Nun sprang er eiligst auf's Pferd. Eile sollte die Weile ersetzen. Zu spät! Abendliches Zwielficht ist in jenem Himmelsfriche unbekannt. So wie die Sonne untergeht, ist's Nacht. Er war nicht weit vorwärts, als das Unwetter hereinbrach; fortrollende Donnerschläge erdrückten den Widerhall. Ein stühender Regenguß stürzte durch die Laubgezelte des Waldes, den er nun erreicht hatte, während der zweigezackte Blitz vor seinen Füßen nieder zu zücken schien. Plötzlich wurde sein Ross schen und riß ihn mit unglaublicher Hast durch das ineinandergewachsene Astgewirr. Endlich blieb das Thier aus Entkräftung stehn und ein Blitz zeigte ihm, daß er sich nah' an einer Erdhütte befände, die sich aus einer Masse faulender Blätter und verdorrtem Gestrüppes nur wenig hervorhob. Er stieg ab. Hier mußte er ja einen Führer oder wenigstens Obdach gegen den empörten Himmel finden. Als er hinzu trat, gestattete ihm das augenblickliche Verstummen des Donners ein weibliches Angstgeschrei, von furchtbarem Hohngelächter durchschnitten, zu vernehmen. Er schauderte zusammen. Neue Donner rollten über sein Haupt. Jetzt stieß er die morsche Thüre auf. Dicke Finsterniß rings um ihn. Doch das Geschrei ward

sein Führer. Dem Anschein nach merkte niemand auf ihn. Zwar rief er aus Leibes Kräften. Aber niemand hörte. Plötzlich stieß er an jemand und packte diesen an. Da rief eine Stimme: Wieder gestört! worauf ein helles Gelächter losbrach. Jetzt rang ihn der andere mit übernatürlicher Gewalt zu Boden. Entschlossen, sein Leben so theuer als möglich zu erkaufen, bot er die äußerste Kraft auf. Vergeblich! Er ward in die Höhe gehoben und mit Riesengewalt zu Boden geschleudert. Schon war sein Feind ihm auf die Brust geknieet und suchte ihn zu erdroffeln, als plötzlicher Fackelschimmer durch ein Lustloch herein tauchend, ihn am Vollbringen hinderte. Aufspringen, seine Beute liegen lassen, unaufhaltsam hinaus stürzen, war eins. Im nächsten Augenblick war das Knistern der zertretenen Gebüsche verschollen. Der Gewittersturm war beschwichtigt. Aubrey's Stimme wurde von außen vernommen. Man kam herein. Das Fackellicht beleuchtete die ruhige Leinwand. Bündel versauften Strohs stürzten von oben herab. Auf Aubrey's Bitte suchte man nach der, deren Geschrei er gehört hatte. Er blieb indeß im Finstern liegen. Aber wie groß war sein Entsetzen, als das Fackellicht ihn auf's neue übergoß und er den leblosen Körper seiner schönen Führerin, die ätherische Gestalt seiner Janthe erblickte. Er schloß die Augen, hoffend, daß dies bloß ein höllisches Traum- oder Gaukelspiel sey. Doch als er sie wieder öffnete, sah er sie neben sich ausgestreckt liegen. Es war keine Farbe mehr auf ihren Wangen, selbst nicht mehr auf ihren Lippen. Doch lag eine himmlische Ruhe auf ihrem Gesicht, fast schöner als im Leben selbst. An ihrem Nacken, auf ihrer Brust standen Blutstropfen. An der Kehle zeigten sich Spuren des Zahns, der hier die Ader aufgebissen hatte. Darauf wiesen alle Umstehenden, alle mit einem gellenden Schrei ausrufend: Ein Vampyr, ein Vampyr! Schnell war eine Tragebahre gefertigt, auf welche Aubrey neben der gelegt wurde, die noch vor wenigen Stunden der Gegenstand seiner Begeisterung und seiner Visionen eines Himmels auf Erden gewesen, und die, als es immer später wurde, mit steigender Angst ihm entgegen gelaufen war. Er wußte nichts von dem, was mit ihm vorging. Erst als er zu einiger Besinnung zurückkehrte, erblickte er in seiner Hand einen entblößten Dolch von ganz besonderer Gestalt, den man in der Hütte gefunden und neben ihn gelegt hatte. Bald strömten dem Zuge andere Suchende von allen Seiten entgegen, wohin man sich, die

vermigte Zanthe aufzufuchen, zerstreut hatte. Ihre Jammerklage, so wie sie der Stadt sich näherten, unterrichtete die Eltern schon im Voraus von der schrecklichen Katastrophe. Jede Beschreibung ihres Schmerzes würde hinter der Wahrheit bleiben. Als sie sich nach der Ursache des Todes des geliebten

Kindes genauer erkundigt hatten, blickten sie auf Aubrey und zeigten dann auf den Leichnam. Wo wäre Trost für sie gewesen. Beide starben an gebrochenen Herzen. —

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 4ten März. Der alte Richard Wandler ist neuerdings über das Burgtheater gewandert, ohne in der Casse große Fußstapfen zurückgelassen zu haben. Wer ihm ein Paar Stunden das Geleite gab, war sehr ermüdet und gähnte nicht wenig. Hr. Kettel suchte zwar seine Begleiter möglichst zu unterhalten; allein es gelang ihm nicht.

Am 5ten. Die Operette: Drei Treppen hoch! giebt dem Komiker Hasenbut Gelegenheit, seine Späße loszulassen, darum hat das Theater an der Wien sie neuerdings auf das Repertoire gebracht. Sie gefiel auch diesmal mit veränderter Besetzung. Seyfried's Musik ist sehr zu loben, besonders bewirkt ein Chor der Hausleute, welche auf allen Gängen und an allen Fenstern erscheinen und mit dem im Hofe stehenden Hausherrn sich zanken, den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall.

Am 6ten. Bei Strauß ist erschienen: Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, mit Karten und Plänen. 2 Bände. Der durchlauchtigste Verfasser (Erzherzog Karl) sagt in der Vorrede: Dieses Werk kann als Fortsetzung desjenigen angesehen werden, welches im Jahre 1813 unter dem Titel: Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland, erschienen ist. Im Jahre 1799 wurde um den Besitz des höchsten Gebirges gekämpft, wodurch der Feldzug eine Eigenthümlichkeit gewinnt, der merkwürdiger ist, und eine nähere Beleuchtung um so mehr verdient, da sie uns auf einige neue oder völlig verkannte Wahrheiten des Gebirgskrieges leitet und Gelegenheit giebt, Vorurtheile zu widerlegen, die bis zur Stunde noch selbst ausgezeichneten Männern für unumstößliche Wahrheit gelten. — Welch ein neuer, schätzbarer Beitrag für die Kriegswissenschaft! — Wer die Strategie des als Feldherrn, Mensch und Schriftsteller gleich erhabenen Verfassers gelesen hat, wird mit Sehnsucht auch nach diesem Werke verlangen. Zudem möchten wenige Beispiele in der Geschichte aufzuweisen seyn, daß ein Mann sein eignes Werk so schonungslos zergliedert und mit

solcher unnachahmlichen Unparteilichkeit beurtheilt, als es mit den Werken eines Helden der Fall ist, der unter unsern Augen den Lorbeer sich gebrochen hat, welcher unvergängl. h sein Haupt schmücken wird.

Am 7ten. Zum Besten einer durch Feuer verunglückten Familie wurde heut Mittag eine musikalisch-deklamatorische Akademie im Landhaus-Saale gegeben. Sie bestand aus folgenden Stücken: 1) Ouverture von Leidesdorf; von Effekt, aber nicht neu. 2) Cavatine, von demselben Tonsetzer, von Fräulein Cäcilie Mosel gesungen. Diese Dilettantin leistet Gutes; doch möcht' es nicht überflüssig seyn, wenn sie noch ein Paar Jahre zu einem strengen Meister in die Schule ginge, welcher ihr nicht erlaubte, mehr leisten zu wollen, als vor ihr auf dem Blatte steht, und welcher keinen Ton neben dem rechten gelten läßt. In diesem Punkte stimmt auch die hiesige musikalische Zeitung mit mir überein, und Fräulein Mosel (durch die Aeußerung dieser Zeitung beleidigt,) hat, ganz im großen Tone unserer neuesten Journalisten, mit ihrer eigenen Namensunterschrift hierauf geantwortet. Ei, ei, mein Fräulein, wo bleibt die Weiblichkeit und wo die zarte Bescheidenheit, welche Ihr Geschlecht vorzugweise schmücken soll? — Wollen Sie denn gar nichts mehr lernen? — Ein Rondeau, von Bohrer, gespielt von Dönt, blieb unbeachtet; desto mehr Glück machte eine Arie von Pavesi, mit allem Schmelz der unvergleichlichen Stimme vorgetragen von Mad. Borgonadio. Der Löwe Heurteur deklamirte den Löwen von Florenz. Den Beschluß machte ein Pianoforte-Concert, von Ries, gut gespielt von dem dreizehnjährigen Grafen v. Malaspina.

Am 8ten. Ein Schauspiel, im Jahr 1804 im Hoftheater mit Beifall gegeben, wurde im Theater an der Wien neuerlich in die Scene gebracht. Es heißt: Gustav in Dalekarlien. Eine Rettungs-Comödie mit Unwahrscheinlichkeiten vollgesproßt. Gefahr auf Gefahr, — die heterogensten Theile zu einem Ganzen verbunden. — Ein Schattenspiel mit sehr wenigen Lichtseiten. Besonders lächerlich ist darin ein Oberst, der immer a tempo abgeht, wenn er betrogen werden soll. — Das Ding erhielt dennoch Beifall.

Ankündigungen.

Für Aerzte und Wundärzte sind folgende vorzügliche Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

D. S. Hahnemann, Reine Arzneimittellehre. 5r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. Alle 5 Bände 7 Thlr. 12 Gr.

D. G. K. Schmalz, Die Kön. Sächs. Medicinalgesetze älterer und neuerer Zeiten, nebst den officiellen Belehrungen für das Publikum etc. systema-

tisch zusammengestellt. 2 Thlr. 18 Gr. (Ist während der Messe noch für 2 Thlr. 6 Gr. Prän. Pr. zu bekommen.)

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde; herausgegeben von Brosche, Carus, Ficinus, Franke, Krensig, Ohle, Raschig, Seiler, Treutler etc. 1r Hest. gr. 8. 1 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.